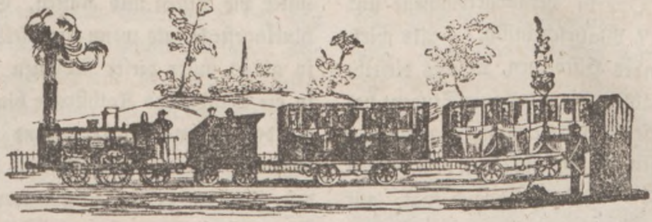
№ 33. Allgemeiner 1842.

Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement
für Ratibor und auswärts vierteljährlich
nur 15 Sgr.

Den Debit für Auswärtige
haben die
Königlichen Postämter der Provinz
gefälligst übernommen.



Insertionsgebühr
für die gespaltene Zeile oder deren
Raum 1 Sgr.

Die Annahme der Inserate
besorgen
die Hirtschen Buchhandlungen
in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 27. April.

Breslau, vom **24.** April. Bereits damals, als die abenteuerliche Fiction von einem im Barmherzigen Brüderkloster Buße predigenden, schrecklich bestraften Frevler, an welche in diesen Blättern eine so beherzigenswerthe Mahnung geknüpft wurde, die Sprachwerkzeuge von Tausenden in geschäftige Bewegung versetzte, lief hier zu gleicher Zeit das Gerücht von dem wunderbaren Tode eines Bauerknaben um, welcher, im Kellergewölbe eines nicht fern von Breslau gelegenen Rittergutes über Nacht in Strafhaft gehalten, von einem unbekannten Thiere jämmerlich erbissen worden sein sollte. Weil jede sichere Begründung des Geschichtchens fehlte und ausblieb, Aehnliches, wie gewiß Manchem erinnerlich, fast mit denselben Angaben, auch schon vor einigen Jahren einmal erzählt wurde, so erwähnten wir absichtlich nichts davon, so überzeugend uns auch Jemand versichern wollte, Hr. Conservator Rotermund habe bereits den Würger zum Präpariren für das hiesige zoologische Museum erhalten, und es bestehe das gefräßige Thier eigentlich nur aus einem ungeheuren platten Kopfe und fast keinem, oder doch ganz winzigem Rumpfe. Man kennt ja die poetischen Anlagen der Schlesier. — Gegenwärtig indessen, da die Sache sogar ins Ausland berichtet wird, scheint in diesem Umstande für ein provinzielles Blatt fast eine Aufforderung zu liegen, auf den in einem solchen, so viel wir wissen, noch nicht besprochenen Vorfall zurückzukommen, indem sich nur so der wirkliche Thatbestand eines immerhin merkwürdigen Vorgangs ermitteln und das Wahre vom Falschen und Hinzugedichteten am sichersten und einfachsten nach der gewiß nicht ausbleibenden Berichtigung wird ausscheiden lassen.

Ein tragisches Ereigniß in dem Dorfe Breiersdorf bei Liegnitz — wird einem Leipziger Journal aus Schlesien, von einer sonst gewöhnlich, und vielleicht auch dieses Mal, wohlunterrichteten Feder geschrieben — hat hier viel Aufsehen erregt, und allgemeines Mitleiden erweckt. Ein **13**jähriger Knabe hatte auf dem Hofe Hafer gestohlen, und war deshalb auf Befehl des Amtmanns, eines sehr strengen und harten Mannes, für die Nacht in einen Keller gesperrt worden. Um **10** Uhr hörte der Wächter den Knaben aus Leibeskräften schreien: „Um Gotteswillen, laßt mich heraus, es frißt mich auf!" Der Wächter geht sogleich zum Amtmann, der ihm jedoch sagt: „Laßt ihn immer schreien! Er will nur heraus." — Der Knabe fährt auf gleiche Weise fort, der Wächter geht noch zwei Mal zum Amtmann, aber dieser bleibt unerbittlich. Jener dagegen hatte, weil er sich selbst vor dem Amtmann zu sehr fürchtete, nicht den Muth, den Gutsherrn von dem Hülferuf des Knaben in Kenntniß zu setzen. Gegen **12** Uhr verstummte auch das Geschrei, nachdem es sich zuletzt nur noch als ein leises Wimmern hatte vernehmen lassen. — Am andern Morgen findet man den Knaben todt, das eine Bein ganz abgefressen, das Gesicht auf gräßliche Weise verstümmelt und den Leib aufgerissen. — Der Keller, welcher dem Knaben zum Strafbehältniß hatte dienen sollen, war seit **25** Jahren nicht geöffnet worden, und da er sich hinten in einem uralten sehr weitläuftigen Gebäude verliert, wollte sich Niemand tiefer hineinwagen. Eine Katze, ein großer Hund, die man hinuntergeworfen, theilten bald des Knaben Schicksal, und auch das vergiftete Herz einer Kuh wurde weggeschleppt, ohne daß man eine Spur von ihm wiedergefunden hätte. — Der gemeine Mann, welcher in Schlesien sich noch so sehr zum Aberglauben hinneigt, fabelte von einem übernatürlichen Wesen, einem Vampyr u. s. w. Andere behaupten, eine große Schlange, eine Otter oder dgl. hätten dort ihren Schlupfwinkel gefunden. Das Wahre an der Sache ist indessen, daß sich in dem so lange Jahre hindurch verschlossenen Raume die

Ratten bis zu einer Unzahl vermehrt hatten — und diese waren es, die den entsetzlichen langsamen Tod des armen Knaben herbeigeführt. Der grausame Amtmann ist zur Untersuchung gezogen und nach Jauer in Verwahrungsarrest gebracht worden.

In einem andern Leipziger Unterhaltungsblatt lesen wir, daß in Oberschlesien eine Sammlung von Dichtungen von einem Herrn Lumpe erschienen sein soll, die als sehr bescheidene Infusorien geschildert würden. Soll sich diese schiefe Metapher etwa auf Lompa's polnische, in Oppeln herausgekommene und viel verbreitete Gedichte beziehen? Wahrscheinlich. — Als wirklich vorgefallen dagegen wird folgendes Histörchen, welches dieselbe Nummer jener Zeitschrift bringt, erzählt: Ein Breslauer Student hat einen sehr reichen Onkel, aber auch entsetzlich viele Schulden und eine Legion quälender Gläubiger. Dem jungen Manne geht es wie dem seligen Leporello: Keine Ruh' bei Tag und Nacht! Früh und spät, auf der Straße, in seinem Zimmer, im Theater, an öffentlichen Orten, überall heißt es: Geld! Geld! — Auch er sagt endlich, wie jener Pariser Graf: Den Plackereien muß ein Ende gemacht werden! — Am selbigen Tage noch klebt er an die Thür seines Zimmers einen großen Zettel mit den drohenden Worten: „Hier herrscht das Nervenfieber!" — und die Gläubiger kommen, sehen und fliehen. — Ob sie aber nicht in kurzer Zeit muthiger zurückgekehrt sein werden? Wir glauben fast.

Communication

zwischen

Breslau und Oberschlesien

ehedem, jetzt und künftig.

(Aus Oberschlesien, vom März.)

Wenn man an so manche Zustände von ehedem, auch nicht sogar sehr lange zurück, höchstens ein Vierteljahrhundert, und von jetzt denkt, so findet man einen merklichen Abstand, und man wird, so zu sagen, recht mit der Nase drauf gestoßen, einzugestehen, wie verbessernd in so vieler Hinsicht die fortschreitende und verändernde Zeit eingegriffen hat. Dies hat besonders seine volle Geltung auf die Ortsverbindung, auf Reisen und Fahrt, auf Handel und Wandel, auf die Erleichterung des gesellschaftlichen Verkehrs, das Haupt- und Lieblingsthema der sich so sehr regenden und concurrirenden Gegenwart. Wenden wir uns in der Erinnerung auf das Ehedem, die so oft gepriesene, heilige Vorzeit zurück, so dehnt sich vor uns eine lange, fast ununterbrochene Sand- und Kothbahn aus, bei deren Betretung oder Ansicht man erst ein Stoßgebet zum Himmel schickte, daß er glücklich, ohne im Sande oder Kothe begraben zu werden, oder vor Langerweile umzukommen, einem sie überstehen helfen möchte. Rechnet man hierzu noch die Kneipen, Gasthäuser kann man nicht wohl sagen, denen man, wenn die Pferde nicht todt gefahren werden sollten, öfter sich zum großen Leidwesen des Magens und Geldbeutels anvertrauen mußte, vergißt man auch nicht in Anschlag zu bringen den großen Zeitverlust, wo es sich um die Verkürzung des hohen Gutes handelt, das uns keine Rothschildschen Millionen ersetzen können: so ist, wenn auch nur in schwachen Zügen, das Ehedem, in Bezug auf die Verbindung zweier in aller Art gesegneten Theile unsers Vaterlandes geschildert. Doch eines Dinges muß noch gedacht werden, und zwar des weiland großmächtigen, ungeschlachten Kastens, Postkutsche genannt. Man wurde unter die Kisten und Kasten, Schachteln und Colli sans façon hineingesteckt, als wenn man selbst eins oder das andere wäre, und so gings unter dieser stummen lästigen Gesellschaft höchst feierlich in die Sand- und Kothstrecke hinein, wobei oft der Blinden mehr als der Sehenden waren, und häufig unangenehm das Ohr belästigten. Dieses mittelalterliche Fuhrwerk sich abzuconterfeien, wird den jüngern Lesern schwer werden, und wir wollen daher ihrer Phantasie einigermaßen zu Hülfe kommen. Es war ein Bauwerk, zu dessen Construction eigentlich der grüne Wald mehr, als die Ochsen und Kälber mit ihren Häuten geliefert hätten, und von dem die Kunst des Sattlers und Tapezirers fast so gut als ganz, wenigstens bei den meisten, ausgeschlossen war. Das einzig Lobenswerthe war, daß menschenfreundlich auf Hämorrhoiden und Unterleibskrankheiten Rücksicht genommen, wofür aber wenig Dank gezollt wurde. Unterwegs selbst war man ein förmlicher Unterthan des Durstes, den Schirrmeister und Schwager an ihren Stationen, deren gar viele waren, ungenirt befriedigten. Wurde man endlich nach **18—20**stündiger Marter von Fahrt und Langeweile auf der elfmeiligen Wegstrecke von Breslau nach Oppeln, dem Kasten, respective Postkarete, entladen, da gingen erst recht die wahren Seligkeiten der alten guten Zeit an. Wohin man nur immer sein Ziel richten wollte, nach Westen oder Süden, sah man sich genöthigt den Harnisch der Geduld und Entbehrung anzulegen. Gewöhnlich mußte man mehrere Stunden, oder auch Tage von edler unschuldiger Zeit todtschlagen, ehe man den Mauern der damals noch meist slawischen Stadt entnommen und weiter kariolt wurde. Das Gefähr, das den Namen Kariol führte, aber bei weitem schöner klang, als es war, und dem man nun anvertraut wurde, mußte natürlich dem Wagen der Hauptstraße, der strengen Etikette gemäß, nachrangiren. Da es jetzt zu den größten Seltenheiten gehören, und kaum für schweres Geld noch zu schauen und zu bewundern sein möchte: so möge es genügen, zu wissen, daß es ein bloßer polternder, unflätiger Karren war, dessen größte Schönheit und Zier eine Farbe ausmachte, von der sich schwer bestimmen ließ, ob sie dem Grau oder Blau angehörte. Das Schreiende war also dabei vermieden. Zu läugnen ist nicht, daß die für die Schlachtbank bestimmten Kälber bequemer und anständiger transportirt werden, und es hätte keinen Mangel an Heroismus verrathen, wenn man vor dem Einsteigen und dem eigentlichen Beginnen, in die slawische Welt hineinzukommen, sein Haus bestellt und seinen letzten Willen rechtskräftig aufgesetzt hätte. Moorgründe, besonders in den Dörfern und Wäldern, was zum

Theil, horribile dictu! noch jetzt der Fallist, empfingen und trugen Einen auf ihrem schwarzfluthenden Bette, von einer Untiefe zur andern und wehten Einen mit dem Schauer, zu versinken oder den Hals zu brechen, an. Wer einem solchen Wagen zusah, hatte das Bild eines Betrunkenen vor sich. Der vier dürftigen Holzwände, zur Bequemlichkeit des Reisenden errichtet, mit ihrer Leere und ihrem Schmutz, die noch heutigen Tags dem kleinen zarten Rindvieh die Lebensrettungsanstalt sein müssen, bedurfte man häufig nicht; denn die Moorgründe und der feuchte Sand hielten Einen oft so fest, daß man sie zum Nachtquartier zu erwählen sich genöthiget sah. Referent erinnert sich einer solchen gezwungenen Freiherberge unter den Sternen, doch in haltlosem nassen Sande, die ein Reisender vor einem Jahrzehnt in der Nähe seines Aufenthalts halten mußte, noch ganz genau, und mit der ganzen Leidschwere, die es ihm und jenem Armen verursachte. — Doch wieder zur Post, als dem Hauptmittel und Musterbilde der ehemaligen Communication und Reiseart! Zur Vervollständigung des Gemäldes jener alten guten Zeit, in dieser Beziehung, gehört auch, daß man stets auf den Kalender Acht haben mußte, indem es nur zwei Tage gab, an denen man so glücklich war, sich diesem armseligen Flickwerk von Menschentransport anvertrauen zu dürfen, und dafür noch um die Hälfte mehr zu bezahlen pro Meile, als der gegenwärtige Betrag ist. Wer nun vermöge seiner Geschäfte so unglücklich war, öfter den heroischen Entschluß zur Reise fassen zu müssen, oder wen das Geschick in dem ihm durch das Slawenthum fremden Lande seine Heimath zu nehmen bestimmte, das sich damals zu Niederschlesien verhielt, wie eine Holzkammer zu einem freundlichen Zimmer, wer dann den Forderungen seines Herzens und Geistes zuweilen gleichfalls nachkommen wollte, um wieder einmal die alten Freunde und Lieben zu begrüßen, und sich in diesem Genusse ein Hochfest des Lebens zu bereiten, oder dem darbenden Geiste in Wissenschaft und Kunst eine schmale Kost zu gewähren, dem blieb nichts anderes übrig, besonders wenn ihn Fortuna nicht zu ihren Lieblingen zählte, als in den Rumpelkasten hinein zu spazieren, und sich die zwanzig Stunden lang mit Luftschlösserbauen zu beschäftigen, denn nur selten beschlich Einen der freundliche Sohn der Nacht mit seinem Frieden. Demungeachtet reiste man, wenn auch höchst selten; und da man nichts Besseres hatte und kannte, fand man sich mit stiller Ergebung in die bestehende Einrichtung, und es war der allgemeine Glaube, wie er in vielen andern Verhältnissen des Lebens noch ist, daß es nicht anders sein könne, und wenn es anders würde, so möchten wohl Staat und Leben in ihren Grundfesten erschüttert werden. Deshalb blieb das alte Wesen von einem Jahrzehnt zum andern unangetastet, und Niemand ahnte die Umgestaltung und die Reformation, welche Reise und Fahrt, und die Verbindung der Fernen, und der gesellschaftliche und Handelsverkehr erfahren sollte.

Das Jetzt, gewiß, es ist gescheiter, besser, erfreuender. Denkt man sich so ganz hinein und schenkt man ihm die Anerkennung, die es verdient, wahrhaftig, man muß unwillkührlich die Hände falten und dem Schöpfer danken, daß wenigstens in dieser Hinsicht etwas die Nacht vergangen und der Tag gekommen ist. Der unhaltbare Sand und die schwarze Kothfluth, welche, statt die Bewegung zu fördern, sie lähmten, und sich wie eine Schlange bald rechts bald links hin krümmten, haben sich in eine harte, das Gleis tragende Straße verwandelt, der selbst Frühling und Herbst mit ihrer Nässe nicht allzuviel Schaden zufügen können. Möglichst gerade, wie Straßen gehen sollen, und zwar schlechterdings ohne alle Rücksichten, denn sie sind Gemeingut für Jahrhunderte, dehnet sie sich dahin. Nur eine Krümme stört uns in der Freude, mit welcher wir uns dieser Betrachtung hingeben, und was dem Referent geschehen ist, das geschah gewiß Vielen, es ist die fatale Krümme zwischen Ohlau und Brieg. Sie beträgt gut eine Viertelstunde. Wieviel hunderttausend Viertelstunden sind auf diese Weise nutzlos verloren gegangen! Nach Neisse mußte es direkt gehen. Wir würden noch bis diesen Augenblick es schmerzlich empfinden, wenn nicht die Zukunft diesen Fehler nicht blos gut machen würde, sondern schon gut gemacht und über diese wunde Stelle das herrlichste Heilpflaster gelegt hätte. Darum Punktum und keine Feindschaft!

(Beschluß folgt.)

Ein Traum und seine Erfüllung.

Von dem berühmten philosophirenden britischen Arzte John Abercrombie sind unlängst „Untersuchungen über die Seelenkräfte und die Erforschung der Wahrheit *)“ welche eine treffliche philosophische Vorbereitung zu den eigentlichen medicinischen Wissenschaften bilden, und worin der Verfasser eben so sehr seine innige Bekanntschaft mit den Triebfedern und Eigenschaften der Seelen- und Gemüthskräfte darlegt, als er allerwärts einen frommen wohlwollenden Sinn verräth — in zehnter Auflage zu London erschienen: ein Beweis, wie vielseitigen Anklang dieselben bereits in England, wo man überhaupt dergleichen Werke mehr als irgend sonst wo, liebt und schreibt, gefunden. — In dem Abschnitte von der besondern Klasse von Träumen, welche in Erfüllung gehen, weil das Gemüth von einem starken Eindruck beherrscht bleibt, theilt Abercrombie folgendes von einem angesehenen und glaubwürdigen Offizier ihm erzählte Factum mit: „Im Alter von vierzehn Jahren, da er in England lebte, träumte er, daß er den Krater des Aetna bestieg, und damit nicht zufrieden, auch in das Innere desselben sich begab. Der Weg dahin war eng, wie zu einem Taubenhause; allein er machte sich mit den Füßen Bahn. Mit dem Eindruck des Schreckens, dem Schicksale des Philosophen Empedokles entronnen zu sein, erwachte er. — Zehn Jahre darauf nahm er als Capitain in der englischen Armee, und zu Messina im Quartier liegend, Theil an einem Ausflug nach

*) Inquiries concerning the Intellectual Powers and the Investigation of Truth. By John Abercrombie. London. John Murray. Tenth Edition. 8.

der Spitze des Aetna. Während die Gesellschaft zum Fuß des Kegels gelangte, wurden einige Mitglieder derselben so unwohl, daß sie nicht weiter zu gehen vermochten; jedoch der Offizier mit zwei Freunden und zwei Führern, stieg weiter bis zur Höhe. Oben angekommen, äußerte er den Wunsch, auch nach dem Grunde dieses berüchtigten Kraters hinabzusteigen. Ich wurde, erzählt er, ausgelacht, und auf meine Frage, ob die Führer uns geleiten wollten, erwiederten diese: Wir haben immer gehört, daß die Engländer toll seien, nun aber wissen wir es! — Ich ließ mich jedoch nicht abweisen, und war entschlossen, allein zu gehen. Capitain M*** verstand sich endlich auch dazu. Die Führer wagten es nicht. Der Umfang des Kraters beträgt etwa 3 Meilen von Außen, das Innere gleicht einem weiten Amphitheater. Blos am oberen Rande des Kraters stieg Rauch auf; am Boden hatte seit langer Zeit keine Eruption stattgefunden. An einer besonderen Stelle hatte die Masse des Kraters nachgegeben, so daß sich ein geneigter Abhang nach dem Grunde zu gebildet hatte. Zu diesem Punkte stiegen wir ohne viele Beschwerde, und innerhalb einer Stunde standen wir zu nicht geringem Erstaunen der Führer auf dem tiefsten Steine an der innern Seite des Aetna. In der Mitte ist eine weite Höhle, wie ein alter Ziehbrunnen, zum Theil ausgefüllt mit Steinen und Asche. — Das Hinaufklimmen war schrecklich und die Ermüdung über alle Beschreibung. Wir waren wenigstens **500** Fuß unter dem tiefsten Theile der oberen Mündung des Kraters, und unsere Füße hatten beständig mit Asche, die nachgab, zu kämpfen. Wir kamen ganz erschöpft oben an, hatten aber die Genugthuung, in Catanea zu hören, daß wir nicht nur die ersten gewesen, die hinabgekommen, sondern auch überhaupt die ersten, welche je einen derartigen Vorsatz gefaßt hätten. Als ich in jener Nacht im Bette lag, aber nicht schlief, kam der Traum, welchen ich vor zehn Jahren geträumt hatte, zum ersten Male wieder vor meine Erinnerung, und es schien mir bemerkenswerth, daß ich geträumt hatte, was ich vorher nie als möglich konnte gehört haben." —

Gambrinus, König von Flandern.

Kaum trifft man mehr eine Brauer- oder Bierstube, wo nicht ein Bild vom König Gambrinus sich befände, ja in Berlin winkt selbst eine Bierhalle „zum Gambrinus," mit einem ihn darstellenden Oelgemälde auf der Firma, und im Waldschlößchen bei Dresden ist er al Fresko an die Wand des Gastzimmers gemalt, und sein Conterfei im Medaillon auf die Deckel der Biergläser geprägt. In Oesterreichs und Baierns Brauereien, deren Besitzer doch mit seltenen Ausnahmen sämmtlich Katholiken sind, findet sich sehr häufig neben dem Crucifix, dem Weihkessel und dem heiligen Martin, als dem Schutzpatron der Brauer, auch das Bild des Gambrinus aufgehängt. Viele von diesen Darstellungen sind mit Reimen, welche das Lob des Gambrinus, Königs von Flandern, als Erfinders des Bieres, verkünden, reich versehen. Weitere Auskunft über ihn wird man aber schwerlich von den so nah betheiligten Besitzern dieser Bilder erhalten. — Aus den alten classischen Geschichtsbüchern eines Herodot, Diodor u. s. w. kann man indessen ersehen, daß schon die ältesten Völker ein, unserem Biere wahrscheinlich höchst ähnliches Getränk aus Getreide bereiteten, ehe man an ein Flandern dachte — und welcher Gebildete kennt nicht die Schilderung der alten Deutschen und ihrer Gelage bei Gerstensaft, aus Tacitus? — Ueber einen Gambrinus aus, in und von Flandern, schweigt jedoch die Geschichte gänzlich. — Woher aber nun jene ihn betreffende Sage, und woher besonders diese allgemeine Verbreitung des Bildnisses unseres Brauerkönigs? Sie ist die Folge einer Buchhändler-Speculation. Der Buchhändler Bürgler zu Augsburg ließ das ideale Bild des Gambrinus in Kupfer stechen und eine kleine Brochure dazu fertigen, welche sich auf die in Crusius schwäbischer Chronik (Crusii M. Annales Suevici Francof. 1595) enthaltene Sage vom Gambrinus stützte. — Den Absatz dieses Bürgler'schen Bildes und der Brochure besorgten die bairischen Aufschlagämter. Jeder bairische Brauer nahm aus Rücksichten von seinem vorgesetzten Aufschläger ein Exemplar um einen Gulden, was auf dem gewöhnlichen Wege des Buchhandels **6** Groschen gekostet hätte. Daher die große Verbreitung dieses Bildes und der Sage; mit dem Vertrieb des bairischen Bieres und der Ansiedelung bairischer Brauer in andern Ländern, kam aber Beides auch dorthin.

Eine juridische Curiosität.

Noch im sechszehnten Jahrhundert glaubte man die Elemente des Gerichtsprozesses im Paradiese aufsuchen zu können. „Man findet," sagt Petrus Frider, unter dem angenommenen Namen Heinrich Knausten, in der Vorrede zu dem: Gerichtlichen Feuerzeug oder erstes ABC und Lehrbüchlein aller gerichtlichen Ordnung Prozeß und Sachen (Frankfurt a. M. **1586**), „vorerst die Ladung, indem Got Adam ruffete und sprach: Adam, wo bist Du? Darnach kommet die gehorsame Erscheinung indem daß Adam sich darstellet und antwortet: Herr, Deine Stimme habe ich gehöret und mich gefürchtet. Folget die Klage: Du hast von dem Holtz gegessen davon ich Dir zu essen verboten hatte. Darnach folget die Schutzred auch die Kriegesbefestigung affirmative: Die Fraw, die Du mir gegeben hast, hat mir von dem Holtz dargereichet."

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von **Ferdinand Hirt** in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 33.

Ratibor, Mittwoch den 27. April 1842.

Holzverkauf.

In den Etats-Schlägen der hiesigen Herzoglichen Forste, namentlich in den der Forstreviere Smilowitz und Lendzin, soll eine Quantität zu Grubenholz taugliche Kiefer-Stämme verkauft werden.

Wir bringen dies hiermit zur allgemeinen Kenntniß des Bergbau treibenden Publikums, und bemerken nur noch, daß die betreffenden Revierförster autorisirt sind, Kauflustigen die in Frage befangenen Hölzer auf Erfordern zu zeigen, bei der unterzeichneten Rent-Kammer aber und zwar **in termino** den **12.** und **19.** Mai **c. a.** sich diejenigen, welche kleinere oder größere Quantitäten derartiger Stämme zu erkaufen gesonnen sein sollten, sich zu melden hiermit ersucht, und zugleich bedeutet werden, daß die Verkaufsbedingungen daselbst mit eingesehen werden können. — Zugleich werden auch stärkere zum Land- und Wasser-Bau taugliche Stämme des Kostuchner und Wesoller Forstreviers zum Verkauf offerirt. —

Pleß den **19.** April **1842.**

Herzogl. Anhalt-Köthensche Rent-Kammer.
(gez.) v. Aurich. Hancke. Schäffer. Urban.

Sonntag den **1.** Mai, früh um **4** Uhr:

Concert und Tanz

im Schießhause. Für gute Musik und gutes Frühstück wird bestens sorgen

Moche.

Etablissements-Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum beehre ich mich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen daß ich, von Berlin angekommen, mich hierorts als Herrenkleidermacher etablirt habe. Indem ich eine prompte und reelle Bedienung verspreche bitte ich mich mit Aufträgen gütigst zu beehren. Ratibor den **22.** April **1842.**

H. Görlich,
Odergasse Nr. **147.**

Ein Pharmaceut, der schon einige Jahre servirt hat und auch in einem Droqueriegeschäft placirt war, sucht **term.** Johannis ein passendes Unterkommen in einer chemischen Fabrik oder Droquerie-Handlung. Briefe werden franco erbeten unter der Adresse: **T. T.** Gnadenfrei **poste restante.**

Concert-Anzeige.

Am **1.** Mai d. J. Nachmittag **3** Uhr wird das Trompeter-Corps des Hochlöbl. **2.** Ulanen-Regiments in den Garten-Anlagen der Lucasine bei **Ratibor** ein großes Concert veranstalten. — Die zur Aufführung kommenden, meistentheils neue Musick-Stücke werden durch besonders auszugebende gedruckte Anzeigen bekannt gemacht werden. — Zur Bequemlichkeit sind schon vom **28.** d. M. ab Eintrittskarten à **5** *Sgr.* in der Hirt'schen Buchhandlung Czekalschen Weinhandlung, Jaschkeschen Gasthause und Freundschen Conditorei zu haben. — Sollte die Witterung nicht günstig sein so wird das Concert am **8.** Mai d. J. statt finden und dies noch vorher annoncirt werden. Gleiwitz den **24.** April **1842.**

Alter,
Staabs-Trompeter.

Bleichwaaren-Besorgung.

Herr Kaufmann **Bernhard Cecola** in **Ratibor** übernimmt alle Arten von Bleichwaaren zur Beförderung an den Unterzeichneten. Schöne unschädliche Rasenbleiche und die billigsten Preise versichert ganz ergebenst

Hirschberg in Schlesien, 1842. **F. W. Beer.**

Malz-Syrup

ist billigst zu haben bei
C. G. Schlabitz in **Breslau**
Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Holz-Saamen.

Fichten-Saamen, **1841**er Erndte, mit Fliegeln von ausgezeichneter Qualität, offerirt zu solidem Preise in großen und kleinen Partheien und erbittet alle geneigten Anfragen franco.

C. W. Finger junior,
in Warmbrunn bei Hirschberg.

Für die Herren Liqueur-Fabrikanten.

Blaubeeren oder sogenannte Heidelbeeren von vorzüglicher an der Sonne getrockneter Qualität offerire zu solidem Preise in großen und kleinen Quantitäten. Alle geneigten Anfragen werden franco erbeten.

C. W. Finger junior,
in Warmbrunn bei Hirschberg.

So eben erhielt eine Auswahl moderner Beinkleider-Stoffe und Rockzeuge bestehend in Tricot, Korts, Buracan, Bukskin und Docks, ferner Damast-Kaffee-Servietten in naturell und bunt in bester Qualität und verkauft zu den billigsten Preisen die Leinwand-Handlung des

Joseph Grenzberger.

Ein wissenschaftlich gebildeter militairfreier, unverheiratheter Mann, **31** Jahre alt, der in der Landwirthschaft routinirt ist, das Forstwesen praktisch versteht, auch gute juristische Kenntnisse besitzt und gegenwärtig auf einer Herrschaft Niederschlesiens seit **7½** Jahr als Renntmeister conditionirt, sucht von Johanni **1842** ab eine anderweitige, seinen Kenntnissen entsprechende Stellung als Renntmeister, Domainen-Amts-Actuar, Polizei-Verweser &c. Sowohl über seine strengsittliche Führung als auch seine Tüchtigkeit in geschäftlicher Beziehung hat er die empfehlendsten Zeugnisse aufzuweisen Näheres ist zu erfahren unter der Adresse A. Z. durch Herrn Stadtsecretair Paetz in Pohln. Wartenberg.

Ein junger Mann, der seit mehreren Jahren beim Justiz-Fach gearbeitet, vortheilhafte Zeugnisse und die erforderliche Qualification nachzuweisen vermag, wünscht eingetretener Umstände wegen entweder sofort, oder zu Johanni d. J. eine Anstellung als Exekutor. Die Expedition dieses Blattes weiset denselben nach.

In meinem in der Odervorstadt belegenen Hause sind drei Stuben nebst Zubehör zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Ratibor den **24.** April **1842.**

J. Knabe, Töpfermeister.

Wollzüchenleinwand in allen Breiten empfiehlt

Joseph Grenzberger.

In meinem Hause Nr. 3 vor dem neuen Thore ist von jetzt ab der Unterstock zu vermiethen und von Johanni ab zu beziehen.

Foitzick, Ob. Landschafts-Registrator.

In Breslau bei **Ferdinand Hirt** (am Naschmarkt Nro. 47), ist zu haben, u. in Liegnitz durch Kuhlmey, Schweidnitz durch Heege, Hirschberg durch Nesener, Neisse durch Hennings, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen in den Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Zur Erhöhung der Feier von Familienfesten:

L. Schellhorn,

96 auserlesene Geburtstags-, Hochzeits-, Neujahrs- und Abschiedsgedichte,

ferner: Stammbuchverse, Räthsel und Polterabendscherze. 3te verb. Aufl.

Zu oben benannten, aber auch zu andern Familienfesten wird man in dieser Sammlung die passendsten Gedichte finden.

8. broch. Preis 15 Sgr.

So eben ist erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferdinand Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Quid faciendum?

Nach welcher Heilmethode soll ich mich kuriren lassen?

Oder

die allöopathische, homöopathische und hydropathische Kurart.

Zum Nutzen und Vergnügen aller Wasserfreunde, in 103 Versen besungen

von

Samuel Pfefferkorn.

Kl. 8. geheftet. Preis 5 Sgr.

Schlesische Nekrologie.

Freunde und Verehrer nachstehender im Jahre 1840 verstorbener Schlesier: des Docenten **Dr.** Bellmann, Musikdirektor Bierey und Lieut. v. Heyn in Breslau, Land- und Stadt-Gerichts-Rath Richter in Görlitz, geh. Med.-Rath **Dr.** Dietrich in Glogau, Erzieher Hensel in Hirschberg, Gen.-Major v. Baczko in Koppenhagen, Bürgermeister Perschke in Landshut, Rittergutsbesitzer **Dr.** Hufeland in Marksdorf, Pfarrer Sauer in Neukirch, Pfarrer Persch in Oberbiela, Oberlehrer Piehatzek und Reg.-Rath Richter in Oppeln, Redakteur Pappenheim in Ratibor, geh. O. R. Rath Bethe in Reichenbach, Pfarrer Kosche in Regersdorf, Just.-Com. Ricter in Schweidnitz und Pastor Schober in Waldau finden deren ausführliche Lebensbeschreibungen im soeben erschienenen 18. Jahrgange des N. Nekrologs der Deutschen (zu haben in der Buchhandlung von Hirt in Breslau, Ratibor und Pleß.)

In meinem Verlage ist so eben erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferdinand Hirt, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Bilder aus dem Leben Jesu

und der Apostel.

Von

Johann Ladislaus Pyrker.

Erzbischof von Erlau.

Hoch 4. In 12 Lieferungen, mit 24 ausgewählten Stahlstichen.

Subscriptions-Preis jeder Lieferung 20 Sgr.

Der wegen seiner wahrhaft christlichen Gesinnungen von den Anhängern aller Glaubensbekenntnisse verehrte Patriarch-Erzbischof von Erlau, der begeisterte Sänger der **Tunisias**, der **Perlen der heiligen Vorzeit**, des Rudolph von Habsburg, eines Epos, das den Forderungen jeder ächten Kritik entspricht, und vieler anderer hochgeschätzten Gesänge führt in diesen Bildern die Hauptmomente aus dem Leben des Weltheilandes und jener gotterfüllten Männer, die zu seinen Werkzeugen ausersehen waren, vor die Seele des Lesers.

Dieses Prachtwerk erscheint auf starkem Kupferdruckpapier in hoch 4. und wird in 12 Lieferungen, die in 4 bis 6 wöchentlichen Zeiträumen erfolgen, ausgegeben.

Die erste Lieferung ist an alle Buchhandlungen versandt.

Leipzig, im April 1842. B. G. Teubner.

Bei Ferdinand Hirt in Breslau ist vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Die Pflicht des Selbststillens

und die Nachtheile der Ernährung Neugeborner durch Ammen,

aus der Natur und Moral nachgewiesen

von **Dr. Carl Sickel.**

Mit einem Vorwort von

Hofrath Prof. Dr. J. Ch. G. Jörg.

1842. Preis 12½ Sgr.

Von einer Darstellung des Wesentlichsten über Schwangerschaft und Geburt ausgehend giebt das Schriftchen den Beweis, daß jede Wöchnerin ihr Kind mit eigener Milch zu nähren die dringendste Verpflichtung hat; erörtert die Schwierigkeiten bei der Wahl einer Amme, so wie die Gefahren ihrer Folgen, und belehrt über die Ernährungsweisen solcher Kinder, die aus unabweislichen Gründen von den Müttern nicht gestillt werden können, so wie über vieles Andere hierher Gehörige.